

„Figuren sind keine Puppen“, verbesserte ihn Herr Muggivan entrüstet.

„Also denn Figuren“, und bei sich dachte er, was Figuren anbetrifft, so macht diese Figur, die Frau Raeburn, in der Tat eine gute Figur.

Aber weder er noch Herr Muggivan sprachen den Namen der Giftmischerin aus.

„Also morgen um neun Uhr“, sagte Herr Muggivan.

„Morgen um neun Uhr.“

Damit trennten sie sich.

Am nächsten Tag fiel ihm zweierlei in seinem neuen Beruf auf. Erstens, daß während seines langen und oftmals einsamen Wachhaltens bei den Wachfiguren ihn zeitweise das seltsame und unheimliche Empfinden beschlich, als sei er in einem Gewölbe zusammen mit Toten lebendig begraben, und zweitens, daß Frau Raeburn, die Giftmischerin, über Nacht aus einem lebenden, atmenden Weibe wieder zu einer Wachfigur geworden war. Das hatte etwas Beruhigendes, bedeutete aber zugleich für ihn eine Art Enttäuschung; denn er konnte nicht leugnen, daß er während der Nacht häufig an sie gedacht und durch die Aussicht, dem geraden Blick ihrer etwas spöttischen Augen wieder zu begegnen, sich unbedingt gehoben gefühlt hatte, so daß er die öden Straßen entlang geschritten war, durchglüht von einer freudigen, prickelnden Erregung, die er nur widerwillig zu unterdrücken versucht hatte.

Während der langweiligen Morgenstunden studierte er den Ausstellungskatalog und bemühte sich, alles, was über die Fürsten und die Verbrecher darin berichtet wurde, zu behalten. Er war an Auswendiglernen gewöhnt, und nach drei Stunden hatte er sein Pensum erledigt, mit einer Ausnahme jedoch. Ein seltsamer Widerwille hielt ihn davon ab, für sich allein den kurzen Bericht über Frau Raeburns Verbrechen im Katalog durchzulesen und so vermittels eines gewöhnlichen, schmutzigen Paragraphen zu erfahren, daß sie ein ganz

niederträchtiges Weib gewesen, ein Ausbund von Laster und Grausamkeit. Er nahm sein Taschenmesser und schnitt den Bericht ihrer finsternen Taten aus dem Katalog. Dennoch blieb sie während der Morgenstunden eine leblose Figur, und, nachdem er einmal nach ihr hingeschaut hatte, war er froh, sie nicht mehr ansehen zu müssen. Er ging zum Essen und kehrte zu seinem langen Nachmittagsdienst zurück. Nur wenige Leute besuchten die Ausstellung: ein paar Schulkinder in Begleitung einer ältlichen Tante, zwei junge Mädchen, die kicherten und ihn scheu ansahen, ein alter Mann und ein Liebespaar, das seine Anwesenheit augenscheinlich als höchst störend empfand.

Es war neblig draußen, und die Dämmerung kam rasch. Als er durch den Fürstensaal schritt, wurde er sich zum erstenmal an diesem Tag seiner Einsamkeit bewußt. Wieder überkam ihn das Gefühl, zwischen Toten begraben zu sein, jetzt aber noch verstärkt durch eine niederdrückende, lastende Langeweile, während es am Morgen mit einer Art Abenteuerlust verknüpft gewesen war. Seine eigenen Schritte, der einzige Laut in dem stillen Raum, klangen unheimlich an sein Ohr. Gern hätte er geraucht, aber das war begreiflicherweise verboten. Plötzlich wandte er sich um, und einem Verlangen nachgebend, das mit jeder Minute stärker wurde, begab er sich in den nächsten Raum, die Kuriositäten- und Schreckenskammer. Die blassen Gesichter der Verbrecher leuchteten aus dem düsteren Zwielficht, den Blick nach oben gewandt, als begrüßten sie das erste graue Dunkel der beginnenden Nacht. Wieder lag ein grünlicher Schimmer über ihnen, und sehr traurig und resigniert sahen sie aus, ohne Hoffnung auf ein Ende ihres langweiligen Aufenthalts in diesem düsteren Raum, der von einer Atmosphäre langsamen Verfalls erfüllt war.

Er ging geradenwegs auf die Figur der Frau Raeburn zu, die ruhig, schlank und aufrecht auf ihrem Podium neben dem verrammelten Fenster stand. Noch nie war er so nahe gewesen. Ihre Blicke